

Predigt von Hermann Seifermann am 18.07.2004 in St. Laurentius

Evangelium: Lk 10, 38-42 (16. Sonntag im Jahreskreis - C)

Thema: Martha und Maria

Introitus: „Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse sein Angesicht über uns leuchten“

Liebe Gemeinde,

Gott und der Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herr, und wir, Israel, die Kirche, die Gemeinde, vor ihm stehend als „Eine“ Person und von ihm her erblickt, gedeutet als „**Martha**“ und „**Maria**“. Wer sind wir? Was ist's, was er uns heute durch das Evangelium von Maria und Martha zu sagen hat? Laßt uns in Erwartung sein, darüber heute mehr zu erfahren.

Und nun rufen wir zu unserem Herrn Jesus Christus, er möge sich unser erbarmen.

Evangelium: Lk 10, 38-42

Liebe Gemeinde,

das Evangelium von Maria und Martha ist uns allen bekannt. Auch die übliche Auslegung ist uns ja sehr bekannt: Hier das tätige Leben und dort das meditative, kontemplative Leben, und das in Konkurrenz. Aber ist das so?

Ich möchte uns nun etwas zumuten. Alle Fachleute, die sich mit diesem Text befaßt haben, sind sich einig. In diesem kleinen Abschnitt sind Martha und Maria nicht dieselben wie Maria und Martha, die Schwestern des Lazarus in Bethanien. Und die Maria ist auch nicht jene Maria, die Jesus die Füße gesalbt hat. Diese beiden stehen sozusagen neu und frisch da: Martha, Maria. Und ferner steht diese Perikope für sich und fügt sich nur schlecht in den Kontext ein. Sie will somit von uns auch so genommen und entsprechend ausgelegt werden. Und nun probieren wir's. Wir wagen einmal, zu schürfen und den Worten nachzugehen, so wie sie dastehen.

Zunächst zu dem Namen **Martha**. Dieser Name ist eine Aussage, er bedeutet etwas. Martha heißt **Herrin**. Und diese Martha, also **Herrin**, wird nun als **Frau** bezeichnet. Aber was ist nun wiederum die Bedeutung dieser Bezeichnung? Wer die Bibel kennt, der kennt die Stelle: „**Frau**, was habe ich mit dir zu schaffen?“ - Hochzeit von Kana, die Mutter Jesu (Joh 2,4). „**Frau**, siehe deinen Sohn.“ - Jesus vom Kreuz herab, die Mutter Jesu (Joh 19,26). Und am Grab, Maria von Magdala: „**Frau**, was weinst du?“ zweimal (Joh 20,13.15). Sei es nun akzeptiert: das Wort „**Frau**“ - in unserer Perikope - als Anrede und als Bezeichnung ist ungewöhnlich, will also von uns eigens gehört werden.

Ungewöhnlich und fast ungehörig für die damalige Zeit ist auch, daß Martha, als Frau, Jesus, den Mann, in ihr Haus aufnimmt und daß sie so nebenbei als eine Frau erscheint, die ein Haus hat und darin die Herrin ist.

Und nun kennen wir ja die Überlieferung Israels, und von daher wissen wir: Die **Frau** - in dieser Überlieferung - meint **Israel**. Seit Davids Tagen steht da der „**Mann**“, und steht da die „**Frau**“. Das hebräische Wort für Mann - in diesem Zusammenhang - bezeichnet nicht den männlichen Menschen. Das Wort bezeichnet vielmehr den Mann als Hauptperson, so wie wir es verstehen, wenn wir sagen: Das ist unser Mann, an dem orientieren wir uns, er gibt uns Richtung und Weisung. So wurde **David** begriffen als **Mann** - in diesem Sinne - für alle Völker.

Ganz entsprechend wurde die **Frau - Israel** – begriffen als Hauptperson, in Hauptstellung, als Vorrangvolk unter den Völkern, zur Orientierung für die Völker in deren Verwirrung - im Blick auf Zusammenbruch, Untergang, Sterben und Tod. Diese Frau ist also als das Zeichen Gottes unter den Völkern. Das wissen wir aus der Überlieferung. Das also bedeutet **Mann und Frau**.

Nun aber bekommt diese Frau im Urteil Jesu einen Tadel. Sie ist zwar umsichtig, ist besorgt, sie denkt an alles. Und das ist schön. Diakonie (*diakonia*) macht sie. Modern gesagt macht Sozialarbeit auf allen möglichen Gebieten. Und das ist gut. Aber - so heißt es dann - sie macht „Wirbel“, sie macht einen „Trubel“, sie macht „Terror“. Das heißt: sie übertreibt, und zwar konkurrentisch zu allem anderen, konkurrentisch auch zum Hören auf des „Wort“ Jesu. Das Sorgen und Besorgen ist für sie das Ein und Alles, das **allein** Wichtige - wie der Text sagt - das, was nun für Martha als Inbegriff Israels - zu tun anstünde. Und das wird von Jesus zurückgewiesen, ja getadelt.

Und nun zu **Maria**. Sie ist gleichsam nur gerade die andere Seite Israels. Und da heißt es dann für uns, die Worte, wie sie dastehen, wirklich anzuschauen. Auch der Name **Maria** ist eine Aussage. **Marja** bedeutet: **Herr ist Jahwe**. Nun steht im Text zwar die Form **Marjam**, was ebenfalls eine Aussage ist. Es heißt: **Herr des Meeres**, wobei das Meer die Flut, eine Gestalt des Feindes bedeutet. Maria würde also charakterisiert als die Frau, die als Herrin des Meeres dieses Meer, den Feind, besiegt. Eine Aussage, die zunächst von Gott gilt, ist damit auf Maria übertragen worden. Die frühe Kirche hat nun aber schon sehr bald das Wort Marjam ersetzt durch Marja.

Daraus ergibt sich, daß es sich in unserem Text nicht um die Schilderung eines Idylls handelt: Sie hockt zu Füßen Jesu und lauscht seinen Worten, ein wenig verliebt. Das wäre also Unsinn. Zu lesen steht nun da: Sie **hört**. Und da weiß der Bibelkundige nun wieder : „**Höre** Israel, **höre** Israel!“ (Dtn 6,4) **Hören** ist für Israel das Ein und Alles, was es seinem Gottherrn entgegenzubringen hat. Was aber gilt es da zu hören? Antwort: Das **Wort Gottes**. Aber was ist das, das Wort Gottes? Es ist seinem Inhalt nach das Wort der Erwählung, der Berufung, der Einsetzung und der Sendung. Das ist das „Wort Gottes“. Und dieses „Wort Gottes“ ist am Ende verwirklicht in **Jesus Christus**, dem **Österlichen**, dem **Erstandenen**. Der ist lauter und rein und ganz und gar das Wort Gottes. Er ist der Erwählte Gottes, von Gott berufen und erwählt als Knecht Gottes, eingesetzt zum Sohne Gottes und gesandt als Repräsentant Gottes in der Welt. Ihn gilt es zu hören, ihn gilt es zu verstehen. Er ist die Botschaft Gottes, das Evangelium schlechthin - in die Völkerwelt hinein. Von Ihm her ist - in Gottes Kraft und Namen - die Macht des Todes gebrochen. Von Ihm her ist nun alle Sorge, so wie sie den Staat, die Staatsgemeinschaft, uns alle insgesamt umtreibt, zweitrangig, relativ, nicht mehr letztgültig, nicht mehr absolut, nicht mehr das **Allein** Wichtige. Also sich kümmern, sich sorgen, Diakonie, Caritas, Sozialarbeit: dies alles ist wichtig, ist in Ordnung, aber eben im Blick auf den österlichen Christus zweitrangig, relativ. Die Macht der Sorge, die Macht des Todes ist gebrochen, die Auferweckung, die Auferstehung ist uns kundgetan: So wissen wir es vom Österlichen her, endgültig. Das Bemühen des Staats, der Staatsgesellschaft, den Nöten abzuhelpen ist gut, aber nicht mehr das letzt zwingend Notwendige. Das einzig Maßgebliche ist nun der österliche Christus. Er setzt das Maß für alle Sorge. In diesem Sinne ist er **das Wort Gottes**. Und Maria in unserem Evangelium, diese andere Seite Israels, hört dieses Wort Gottes.

Nun eine weitere Stelle, die in unserem Text Maria charakterisiert: Maria hat **Sitz genommen** zur Rechten Jesu. Nicht: Sie hockt da, zu Füßen, nein. Das steht nicht da. Sie hat Sitz genommen, so wie Jesus Sitz genommen hat. Man höre das Wort, an Jesus gerichtet: „Setze dich zu meiner Rechten“ (Ps 110,1). So gilt es nun auch von Maria: sie hat Sitz genommen, wie es von Jesus gilt. Sie hat **Herrschaft angetreten**. Und diese Art Herrschaft verwirklicht sich aber, wie es ja auch von Jesus gilt, im Dienen, in Diakonie, Caritas und Sozialarbeit.

Es gilt also, inmitten aller Sorge sich zu zeigen als jemand, der weiß, daß die Letztmacht der Sorge, die Letztmacht des Todes gebrochen ist. Darin geschähe dann die Verkündigung von Tod, Auferweckung, Auferstehung Jesu. So hätten wir also Maria zu verstehen.

Weiter heißt es dann von ihr: Sie hatte Sitz, nicht nur neben Jesus, sondern zu seinen **Füßen**. Wie sollen wir das verstehen? Da ist jemand an meiner Seite und zugleich zu meinen Füßen. Geht das? Offensichtlich schaut der dann doch nicht zu mir her, sondern in Richtung der Füße. Was aber bedeutet das? Wenn in der Schrift von den Füßen die Rede ist, dann ist im Blick, daß die Füße laufen. In dem Sinne heißt es bei Jesaja: „Selig die Füße des Märebringers“, das heißt dessen, der das Evangelium bringt, die Frohbotschaft von Befreiung aus Todesnot und von Friede, also vom Sieg Gottes über den Tod. (Jes 52,7).

Und nun geht es in unserem Evangelium um die **Füße Jesu**. Maria ordnet sich diesen Füßen zu. Das aber heißt: sie fügt sich ein das **Laufen dieser Füße** zur Verbreitung des Evangeliums, des Wortes Gottes unter den Völkern. So also hätten wir diese Stelle zu verstehen. Das ist Maria, und diese Maria ist Inbegriff Israels, Inbegriff der Kirche: erwählt, berufen, eingesetzt, gesandt, in Bund genommen, um solcher Art das Evangelium Gottes, das Wissen um den Sieg Gottes über den Tod, wie er in Christus, dem Erstandenen, geschehen ist, unter den Völkern bekannt zu machen.

Wenn wir nun das verstanden haben, was heißt das dann für unsere Gemeinde? Wohl dies: es obliegt uns, Sorge zu tragen, also Dienen, Zugutekommen, Diakonie, Caritas, Sozialarbeit. Das aber ist die eine Sache. Darin jedoch, nicht daneben, auch nicht zusätzlich, sondern eben darin, sollen wir uns erweisen als wie solche, die in aller Sorge verstanden haben: Der Tod ist unausweichlich, beschlossene Sache. Wir verdrängen ihn nicht, kennen nicht die Trauer der Heiden. Wir nehmen den Tod in Blick, tun es aber im Wissen um Gott, den Vater Jesu Christi und im Wissen um Jesus, den Gott erweckt hat aus dem Tode, der erstanden ist und lebt. Auf Gott und Jesus hin gerichtet, nehmen wir den Tod an. Das heißt dann aber: es gilt für uns, in unserem sämtlichen Tun und Lassen, in aller Sorge, dieses immer durchscheinen zu lassen. All unser Dienen und Zugutekommen, Diakonie, Caritas und Sozialarbeit soll durchscheinig werden. Solcher Art werden wir dann - wir, die Kirche, die Gemeinde - das Zeichen Gottes in der Gesellschaft. Das ist unser Beruf als Gemeinde. Wie gleichsam **Eine Person** sollen wir dies leuchtend vertreten vor den Augen der „Heiden“, derer, die nicht an Gott glauben.

Das ist das Evangelium des heutigen Sonntags, ganz offensichtlich eine Zumutung, es so zu verstehen, aber es ist eine wunderbare Zumutung. Und wir hätten uns dieser Zumutung zu stellen, um inmitten aller unserer Tätigkeiten als Berufenenschaft Gottes das Evangeliums zu verkünden: die Auferstehung Jesu, das Ereignis der Ostern.

Der vorliegende Text ist eine korrigierte Fassung des Mitschnitts